Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 1,50 Złoty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Mittwoch und Sonnabend. **Geschäftsstelle:** Pleß, ul. Piastowska 1

Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 4-gespaltene mm-Zeile für Polnisch-Oberschlesien 7 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Post-Sparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 50. Mittwoch, den 27. Juni 1934. 83. Jahrgang.

Der Feind steht rechts!

Die Krise, die im Dritten Reich seit der Rede des Vizekanzlers von Papen offen zu Tage getreten ist, entwickelt sich, wie es vorauszusehen war, weiter. Herr von Papen, der wohl nur das Losungswort für die Rechtsopposition des gegenwärtigen Regimes ausgeben wollte, hat wiederum das Stichwort für die radikalste Richtung des Nationalsozialismus, nach der berühmtesten Wirth'schen Formel: „Der Feind steht rechts!" geliefert. Auf diesen Ton war auch die Rede des Propagandaministers Dr. Goebbels abgestimmt, die er in diesen Tagen anlässlich des Parteitages des Gaues Essen der NSDAP hielt. „Die Revolution hätte ganz anders kommen können", sagte Dr. Goebbels. Inflation, Wirtschaftsverfall, Bürgerkrieg, Inrasien und Ruhrbesetzung hätten nach der Meinung des Propagandaministers kommen können und sind nicht gekommen und deshalb habe man auch das Mass für die augenblicklichen Schwierigkeiten verloren. Diese Schwierigkeiten sind es aber wohl, die auch die Nationalsozialisten erkennen lassen, dass die Fronde der Opposition eine Realität geworden ist, die nicht mehr einfach totgeschwiegen werden kann. Da die rechten Frondeure aber auch die mächtigsten sind, geht Dr. Goebbels nach dorthin zum direkten Angriff über: „Der Feind des Nationalsozialismus sitzt bei den vornehmen Herren, die im Nationalsozialismus nur eine Zeiterscheinung sehen. Man soll sie aber nicht überschätzen, denn sie haben keine Möglichkeit das Volk zu beeinflussen," denn die hat bekanntlich jetzt im Dritten Reich nur der Dr. Goebbels, der aber auch die Wirkung der Mundpropaganda zu unterschätzen scheint. Dann fährt der Dr. Goebbels fort: „Das ist eigentlich dieselbe Clique, wie wir sie vor dem Kriege und während des Krieges erlebten, sie hat nichts hinzugelernt und sie würde heute genau dasselbe machen, was sie gestern gemacht hat. Wenn man mir vorhält, dass das nationalsozialistische Wirtschaftsprogramm noch nicht erfüllt sei, so kann ich ruhig zugeben, dass dies der Fall ist, weil der Nationalsozialismus es eben noch nicht konnte." Das ist eine etwas sehr merkwürdige Begründung für einen Staatsmann, denn auf das Können kommt es ja in der Hauptsache an. Der Nationalsozialismus hat ja seine grosse Agitationserfolge zum grössten Teile daraus bestritten, dass er den „Novemberverbrechern" vorwarf, durch mangelnde Fähigkeiten den Niedergang Deutschlands verschuldet zu haben. Der Verlauf der nationalsozialistischen Revolution unterscheidet sich bisher in Nichts vom Ablauf der Revolution vom Jahre 1918, die Macht und Zeit nutzlos vertan hat, ohne durchgreifende Reformen durchzuführen. Die nationalsozialistische Revolution hat ihren besonderen Ausdruck wohl in grossen Redeschlachten gefunden, während das Gebiet der Sozialreform, Wirtschafts- und Agrarreform bisher nur durch einige sehr dillatorische Gesetze wohl agitatorisch bearbeitet wurde, aber in facto eine revolutionäre Umwälzung ängstlich vermieden wurde. Dr. Goebbels hat dafür die Begründung: „Eine einzige ungeschickte Handlung könnte das ganze Wirtschaftsleben vernichten", so ungefähr sagen es auch der Reichswirtschaftsminister Dr. Schmidt, sagt es der Kreis um den „Werkführer" Thyssen und da man keine „ungeschickte Handlung" verbrechen will, tut man lieber nichts. Ein Feldherr, der sich vor seinen Ungeschicklichkeiten fürchtet, wird keine Schlacht gewinnen, denn diese Ungeschicklichkeiten sofort reparieren zu können, das ist es ja wohl, was den eigentlichen Feldherren macht. Auf dieses Manko sind auch die anderen Ausführungen der Rede Dr. Goebbels abgestellt, wie wenn er beispielsweise sagt: „Ich kann zwar ein Pressegesetz erlassen, aber keine Journalisten erfinden." So ungefähr kann auch ein Feldherr sprechen, der eine Schlacht schlagen kann, aber keine Soldaten hat. Aber, so sagt dann Dr. Goebbels, „das Recht zur Kritik hat nur die NSDAP allein, und es wird von ihr ausreichend in Anspruch genommen."

Es ist kaum anzunehmen, dass sich die Rechtsopposition über solche Deduktionen beruhigen wird. „Der Feind steht rechts!", das ist für das Regime des Dritten Reiches klar. Wo aber steht de Linke? und wo ist das im Nationalsozialismus geeinte deutsche Volk? Die Widersprüche zwischen der amtlichen Propaganda und der Wirklichkeit klaffen auseinander. „Die nationalsozialistische Erziehungsarbeit hat den grössten Erfolg bei der Arbeiterschaft gehabt", sagt Dr. Goebbels, der Propagandaminister, wie die Realitäten stehen, kann man ungefähr aus dem Nachsatz entnehmen: „Der Arbeiter weiss, dass einem die gebratenen Tauben nicht in den Mund fliegen." Aber auf die Tauben wird wohl der Arbeiter das Gewicht legen und die sind mit der Propaganda nicht gekommen. So gleicht die innere Lage des Dritten Reiches einer rätselhaften Sphinx über der als Menetekel das Wort des Vizekanzlers von Papen steht: „Grosse Männer werden nicht durch Propaganda gemacht, sondern wachsen durch ihre Taten!"

Dr. Dollfuß besucht Mussolini

Familiäre Einladung nach Riccione

Die Wiener „Reichspost" meldet, dass der italienische Ministerpräsident Mussolini seinen Urlaub in der Villa Riccione mit seiner Familie verbringen wird. Schon anlässlich des letzten Aufenthaltes des Bundeskanzlers Dr. Dollfuss in Rom hatte Ministerpräsident Mussolini ihn eingeladen ihn mit seiner Familie dort zu treffen. Diese Einladung wurde in den letzten Tagen wiederholt und ist vom Bundeskanzler Dr. Dollfuss angenommen worden.

Um die Papen'sche Rede

Besprechungen beim Reichspräsidenten

Die Sensation, die die Rede des Vizekanzlers von Papen hervorgerufen hat, zieht immer noch weite Kreise. Die ausländischen Zeitungen, die die Rede enthielten, waren im Handumdrehen verkauft und wandern nun bei den Interessierten von Hand zu Hand. Der Berliner Vertreter der Agence Havas berichtet über die Folgen, die der Vorstoss des Vizekanzlers von Papen gehabt habe. Es sei zu ernsten Auseinandersetzungen im Schosse der Regierung gekommen. In einer dreistündigen Unterredung habe Hitler jedoch erreicht, dass Papen sich zu einer vorläufigen Aussöhnung mit Reichspropagandaminister Goebbels bereit gefunden habe. Die Londoner „Times" schreibt: „Die Tatsache, dass von Papen nach seiner freimütigen Marburger Rede noch Vizekanzler des Reiches ist, deutet darauf hin, dass die Vernunft langsam zurückkehrt ... Die Gedanken, die er zum Ausdruck gebracht hat, scheinen von vielen Leuten geteilt zu werden und in einem freien Lande würde man seine Sprache auch nicht als herausfordernd betrachten. Es gibt aber zweifellos manche Deutsche, die in einem Konzentrationslager für eine weniger freimütige Sprache büssen ... Ein Land aber, das die Ungerechtigkeiten und Absurditäten über sich ergehen lässt, die in Deutschland an der Tagesordnung sind, läuft Gefahr, jeden Sinn für jedes Mass zu verlieren und der nationalsozialistische Fanatismus wird Deutschland nicht wieder gutzumachenden Schaden zufügen, wenn ihm nicht Halt geboten wird." Die „Weser Zeitung" bespricht mit sichtlicher Nervosität das Problem einer „zweiten Revolution" und bemerkt dazu: Angesichts der Gefahren, die uns von aussen bedrohen, ist es geradezu eine Tollheit, beim inneren Aufbau noch radikaleren Revolutionsmethoden das Wort zu reden, eine zweite Revolution als notwendig oder erwünscht hinzustellen und von der sogenannten „zweiten Welle" zu fabeln. Nach einer Meldung der Bremer „National Zeitung" soll ein Vetter des Vizekanzlers von Papen und sein engster politischer Mitarbeiter in ein Konzentrationslager überführt worden sein. In Berliner politischen Kreisen wird das Begebnis viel kommentiert, dass Vizekanzler von Papen der immer noch als Vertrauensmann des Reichspräsidenten gilt, zu seinem Neudecker Besuch erst eintraf, als Reichskanzler Hitler den Reilhspräsidenten von Hindenburg bereits verlassen hatte.

Blutiger Konflikt zwischen Stahlhelm und SA

Stahlhelm-Verbot in Köslin

Das Deutsche Nachrichten-Büro verbreitet folgende Darstellung: Anlässlich einer Sonnwendfeier, die am 23. Juni inQuetzin bei Henkenhagen, Kreis Kolberg, Pommern, stattfand, verübte der NSDFB-(Stahlhelm)-Mann Erich Kummerow eine schwere Blut'at an einem SA-Führer. Sturmführer Moltzahn wurde bei seiner Feuerrede von Kummerow durch Provokationen gegen die SA gestört. Als Sturmführer Moltzahn nach der Feier ihn zur Rede stellte, setzte Kummerow seine Beschimpfungen gegen die SA fort und griff Moltzahn mit einem Eichenstock tätlich an. Obwohl mit einem Dolch versehen, machte der Sturmführer seinerseits keinen Gebrauch von ihm, sondern versuchte lediglich dem Kummerow den Eichenstock zu entwinden. Da riss Kummerow den SA-Dolch des Sturmführers Moltzahn aus der Scheide und stiess ihn seinem Träger in den Unterleib. Moltzahn liegt schwer verletzt im Krankenhaus. Gleichzeitig mit Kummerow wurde in diesem Zusammenhang der Lehrer Koegelin verhaftet. Die Ortsgruppe der NSDFB wurde aufgelöst und dem NSDFB jede politische Tätigkeit untersagt. Weitere Massnahmen sind zu erwarten.

Die billige Grossfahrt. Der Verband deutscher Katholiken in Polen veranstaltet vom 4. bis 14. August eine einmalige Fahrt nach Mariazell, Wien, Admont, Salzburg mit Anschluss nach Oberammergau. Die Rückfahrt wird von Linz aus mit dem Donaudampfer über Stift Melk erfolgen. Beteiligen können sich Mitglieder und Freunde des V. d. K. Der Preis beträgt einschliesslich Pass- und Visumgebühren, Bahnfahrt III. Klasse Schnellzug, Gruppenunterkunft und Verpflegung, Autorundfahrten in Wien und Salzburg, Gepäcktransport und Trinkgelder, nur 260 zl. Wird Unterbringung im Hotel erwünscht, so erhöht sich der Preis auf 290 zl. Nichtmitglieder müssen einen einmaligen Zuschlag von 10 zl entrichten. Besondere Ausflüge sind vorgesehen nach der Bürgeralpe, der Eisriesenwelt in Werfen und dem Salzbergwerk in Hallein, den Salzkammergut, evtl. nach dem Königssee usw. Ausgangs- und Endpunkt der Reise ist Kattowitz. Die Fahrt nach Oberammergau findet bei genügender Beteiligung statt. Die behördliche Genehmigung ist bereits beantragt. Meldungen nehmen entgegen die Ortsgruppenvorsitzenden des V. d. K. und die Geschäftsstelle des V. d. K. Kattowitz, Powstańcow 43. Anzugeben sind bei der Meldung: Vor- und Zuname, Geburtsort, Geburtsdatum, Beruf. Staatszugehörigkeit, genaue Adresse. Sofortige Einzahlung der Teilnehmergebühr ist erwünscht. Die Reise stellt eine einzigartige Gelegenheit dar, denn die Teilnehmer haben Gelegenheit, für billiges Geld nicht nur die Schönheiten der Alpen und des Salzkammergutes kennenzulernen, sondern auch Mariazell und Wien zu besuchen, sowie die weltberühmten Festspiele von Salzburg und Oberammergau zu erleben.

Aus Pleß und Umgegend

Wettangeln des Sport-Anglervereins. Am Feiertag Peter-Paul, Freitag, den 29. d. Mts., hält der Sport-Anglerverein sein traditionelles Fest an der Hoinkisschleusse ab. Die Teilnehmer am Wettangeln sammeln sich um 4 Uhr früh am Angler-Schutzhaus. Beginn des Wettangelns pünktlich um 4,30 Uhr. Geangelt wird in Abschnitt I von 4,30 bis 7,30 Uhr und im Abschnitt II von 7,30 bis 10,30 Uhr. Die Plätze werden ausgelost. Abstand 30 Meter. Zulässig sind zwei Grundangeln, der Köder ist freigestellt. Am Wettangeln beteiligen sich auch die Vereine aus Bielitz und Rybnik Um 2 Uhr wird in der bekannten Weise die Preisverteilung vorgenommen. Dann beginnt auch das Konzert. Für Speisen und Getränke ist wie alljährlich gesorgt. Für Gäste stehen zur Fahrt nach der Hoinkisschleusse 3 Wagen zur Verfügung. Der erste geht 12,30 Uhr, der zweite um 13 und der dritte um 12,30 Uhr ab. Eine Fahrt kostet 50 Groschen, für Kinder 20 Groschen. Bei Regenwetter wird das Fest auf Sonntag verlegt.

Rätselhafter Todesfall. Auf Veranlassung der Gerichtsbehörde wurde die am 18. d. Mts., bestattete Leiche des Josef Lorek ausgegraben und von einer Kommission nach der Todesursache untersucht, da der Verdacht bestand, dass Lorek eines unnatürlichen Todes gestorben sei. Die Untersuchung bestätigte die Annahme, worauf die Frau Loreks und deren Mann verhaftet und ins Gerichtsgefängnis eingeliefert wurden.

Nachklang eines Krawalls. Dreizehn Einwohner von Gross-Chelm hatten sich am Montag vor dem Kattowitzer Gericht wegen Widerstandes gegen die Polizei und Beleidigung zu verantworten. Unter den Angeklagten befanden sich mehrere Frauen. Ueber das ihnen zur Last gelegte Vergehen sagten die Angeklagten durchweg aus, dass sie nur aus Neugier vor dem Gemeindeamt zusammengekommen seien, weil dort der Hauptangeklagte, Peter Koziolek, mit der Polizei einen „Zwischenfall" gehabt habe. Als die Polizei sie zum Auseinandergehen aufgefordert habe, hätten sie sofort gehorcht. Mehrere Polizeibeamte sagten je doch aus, dass die Angeklagten keineswegs friedlich auseinander gegangen seien, sondern die Polizei beschimpft und mit Steinen beworfen hätten. Das Gericht verurteilte den Hauptangeklagten zu vier Wochen und die zwölf Mitangeklagten zu je einer Woche Haft.

Neue Stempelmarken. Dieser Tage kommen neue Stempelmarken im Werte von 20 zl, 1 zl, 25 Groschen und 10 Groschen in Verkehr. Die bisherigen Stempelmarken dieser Kategorie sowie die alten 5-Groschen-Stempelmarken können bis zum 15. Juli benützt werden und können bis zum 30. Juli gegen neue umgetauscht werden.

Der Verkauf vom Wagen aus ist umsatzsteuerfrei. Infolge zahlreicher Klagen von Landwirten und Gärtnern über das Vorgehen der Finanzämter erliess das Finanzministerium ein Rundschreiben, worin erklärt wird, dass der Verkauf von Gemüse, Obst und Bodenfrüchten vom Wagen aus als gelegentlicher Verkauf der Umsatzsteuer nicht unterliegt.

Gottesdienstordnung!

Jüdische Gemeinde.

Freitag, den 29. Juni, 1930 Uhr: Andacht.
Sabbath, den 30. Juni, 10 Uhr: Hauptandacht, Wochenabschnitt Balak; 16 Uhr: Mincha; 20,55 Uhr: Sabbathausgang.
Sonntag, den 1. Juli, Fasttag. 17.-Tamus.

Verantwortlich für den Gesamtinhalt Walter Block Pszczyna. Druck und Verlag: „Anzeiger für den Kreis Pleß, Sp. z ogr. odp.", Pszczyna, ul. Piastowska 1

Chadshi Murat

Roman aus den Kämpfen im Kaukasus von Leo N. Tolstoi.

(59. Fortsetzung)

Unwillkürlich kam ihm der Gedanke, dass das wirklich geschehen würde, und es überkam ihn eine ernste Stimmung. Er breitete seinen Mantel aus und verrichtete das Abendgebet. Und kaum war das Gebet beendet, als er ein Geräusch vernahm, das sich dem Buschwerk näherte. Es rührte von vielen Pferdehufen her, die im Sumpf wateten. Der scharfäugige Chan-Mahom lief an den Rand des Gebüsches und erkannte in der Dunkelheit die schwarzen Umrisse von Berittenen und Fussgängern. Chanefi erblickte eine ebensolche Menge auf der anderen Seite. Das war Karganow, der militärische Distriktskommissar mit seinen Milizen.

Nun werden wir kämpfen, wie Hamsats Helden dachte Chadshi Murat.

— — — — — — — —

Nachdem Alarm geschlagen war, hatte Karganow sich mit hundert Milizsoldaten und Kosaken an die Verfolgung Chadshi Murats gemacht, aber nirgends eine Spur von ihm gefunden. Verzweifelt wollte er schon nach der Festung zurückkehren, als ihm gegen Abend ein Greis begegnete. Karganow fragte den Greis, ob er nicht Berittene gesehen hätte. Der Greis bejahte. Er hätte sechs Reiter gesehen, die über das Reisfeld geritten wären und sich in das Gebüsch zurückgezogen hätten, in dem er Reisig sammelte. Karganow kehrte mit dem Alten um, und bald überzeugte ihn der Anblick der gefesselten Pferde, dass Chadshi Murat dort sei. Noch in der Nacht umstellte er das Gebüsch, und wartete auf den Morgen, um Chadshi Murat lebendig oder tot zu fangen.

Als Chadshi Murat sah, dass er umzingelt war, beschloss er, sich so lange zu verteidigen, wie die Munition und die Kräfte reichten. Aus einem alten Graben auf der Insel sollte eine Schanze gemacht werden. Er teilte seine Absicht den Muriden mit und liess sie die Erde am Graben zu einem Wall aufwerfen. Die Muriden hieben Zweige ab, gruben mit ihren Dolchen die Erde auf, und stellten eine Verschanzung her. Chadshi Murat arbeitete mit ihnen.

Sobald der Morgen graute, ritt der Befehlshaber der Milizen an das Gebüsch heran und rief: Chadshi Murat! Ergib dich; wir sind viele und ihr wenige."

Als Antwort stieg aus dem Graben eine Rauchwolke auf, ein Schuss knallte, und die Kugel traf das Pferd des Befehlshabers, so dass es strauchelte und zusammenbrach. Darauf gaben die Milizen am Rande des Gebüsches Feuer, und ihre Kugeln bohrten sich mit zischendem Pfeifen, Blätter und Zweige abschlagend, in das Verhau, ohne die dahinterliegenden Leute zu treffen. Nur Hamsalos abseits stehendes Pferd wurde von einer Kugel am Kopf getroffen. Es fiel nicht, zerriss aber die Koppel, und stürmte, die Büsche zerbrechend und das junge Gras mit seinem Blute rot färbend, zu den anderen Pferden, an die es sich dicht heran drängte. Chadshi Murat und seine Muriden schossen nur dann, wenn einer von den Milizsoldaten zum Vorschein kam, und sie verfehlten selten ihr Ziel. Drei Mann waren bereits verwundet, und die übrigen konnten sich nicht entschliessen, auf Chadshi Murat und seine Leute loszustürmen. Im Gegenteil, sie zogen sich immer weiter zurück, und feuerten nur aus der Ferne blindlings darauf los.

Das dauerte länger als eine Stunde. Die Sonne schien hell in das Gebüsch, und Chadshi Murat dachte schon daran, das Pferd zu besteigen, und sich zum Fluss durchzuschlagen, da ertönte das Geschrei einer neu anrückenden grossen Abteilung. Das war Chadshi-Aga aus Mechtulinck mit seinen Leuten, gegen zweihundert Mann. Chadshi-Aga war einst Chadshi Murats Freund gewesen, und hatte mit ihm im Gebirge gewohnt; er war aber dann zu den Russen übergegangen. Bei ihm war Achmet-Chan, der Sohn des Feindes Chadshi Murats.

Chadshi-Aga begann ebenso wie Karganow zunächst damit, dass er rief, Chadshi Murat möchte sich ergeben, und ebenso wie das erstemal antwortete Chadshi Murat mit einem Schuss.

„Säbel heraus!" schrie Chadshi-Aga, selbst den Säbel ziehend, und man hörte das Geschrei von mehreren hundert Leuten, die in die Büsche stürmten.

Die Milizen drangen vor, aber da knallten hinter dem Verhau nacheinander mehrere Schüsse. Drei Leute fielen; die Angreifer machten halt und feuerten vom Rande des Gebüsches aus. Sie feuerten und drangen gleichzeitig von Busch zu Busch immer näher gegen das Verhau vor. Einigen gelang es, dicht heranzulaufen, andere fielen unter den Kugeln Chadshi Murats und seiner Leute. Chadshi Murat fehlte kein einziges Mal; ebenso traf Hamsalo fast stets, und stiess dabei einen Freudenschrei aus, wenn er sah, wie seine Kugel wirkte.

(Fortsetzung folgt!)

„Die Stadt Pless, die sich um nichts kümmert"

Mitgliederversammlung der Bezirksvereinigung Pless des Deutschen Volksbundes

Wer in den Jahren unserer Zugehörigkeit zum polnischen Staate gewohnt war, bei allen Dingen um unser deutsches Volkstum nicht gerade in der letzten Reihe zu stehen, hätte — wenn er nicht schon auf alles heute Mögliche vorbereitet ist — am Sonntage beim Betreten des „Plesser-Hof"-Saales etwas konsterniert Halt gemacht, denn diejenigen, die die Stuhlreihen in der Mitgliederversammlung des Deutschen Volksbundes füllten, hoben sich denn doch etwas zu sehr von dem sonst gewohnten Milieu ab. Ein Blick auf den Vorstandstisch belehrte den Zweifelnden, dass er sich tatsächlich in der Mitgliederversammlung des Deutschen Volksbundes befand. Es war dann bis zum Sitzungsbeginn noch eine Weile Zeit, sich in der ungewohnten Umgebung umzusehen und man kann wirklich nichts anderes sagen, als dass die „nationale Erneuerungsbewegung" bei uns reissende Fortschritte gemacht hat, zumal auch ein alter Bekannter, der in der Plebiszitzeit seine Vorkenntnisse nach bester Kraft der anderen Seite zur Verfügung stellte, am Sonntage in der Mitgliederversammlung des Deutschen Volksbundes verständnisvoll zuhörte.

Dann musizierte ein Zupfgeigenchor und ein gemeinsam gesungenes Lied, das in dem vollbesetzten Saal etwas dünn klang, präludierte der Versammlung. Auch das ist eine Neuheit und wir sind der Meinung, wer A sagt, sollte auch B sagen und es würde unzweifelhaft zur Hebung der Stimmung der Festversammlung — wie sich ein Redner unbeabsichtigt zutreffend ausdrückte — beitragen, wenn künftig der Geschäftsführer seinen Bericht als Arie mit Orchesterbegleitung vortrüge und die Versammlung als Chor im Dreivierteltakt mit Synkopen unterbrochen, die Entlastung erteilen könnte. Wir leben in einer Zeit der unbegrenzten Möglichkeiten und darum möge diese Anregung freundlichst zur Kenntnis genommen werden.

Bei einem nochmaligen Rundblick im Saale fiel dem Beobachter der verschwindend geringe Bruchteil des erschienenen bodenständigen Deutschtums auf, vor allem waren es die städtischen Bürger, die mit wenigen Ausnahmen ausgeblieben waren. Ein junger Mann im Saale, der bislang in unserer Gegend ganz unbekannt war, aber in der Versammlung sehr selbstbewusst auftrat und von „meinen" Vertrauensleuten sprach, glaubte das Ausbleiben der Stadt-Deutschen rügen zu dürfen, indem er mit erhobener Stimme in den Saal rief:

„Die Stadt Pless, die sich um nichts kümmert . . ."

Nun, wir unterziehen uns hier gern der kleinen Mühe diesen „Jugendpfleger" darüber zu belehren, dass die deutsche Volksgemeinschaft in der Stadt Pless schon zu einer Zeit, als dieser junge Mann wohl noch weniger als heute in unseren Problemen stand, eine sehr reale Grösse gewesen ist und auch geblieben ist, selbst in einer Zeit, in der der heutige Vorsitzende der Bezirksvereinigung glaubte diese unsere Volksgemeinschaft desavouieren zu dürfen. So ändern sich die Zeiten und auch die Distanzen, gegenüber ganz selbstverständlich eingenommen hätte.

Dieser Jugendpfleger war es auch, der die Abstimmung im Saale dirigierte und zwar mit einer Sicherheit, die seinem Organisationstalent alle Ehre macht. Wir sind nun aber der Meinung, dass die deutschen Bürger der Stadt Pless damit, dass sie dieser Versammlung fern geblieben sind, ihren guten Instinkt und ihre ruhige Sachlichkeit erneut unter Beweis gestellt haben. Sie werden nach wie vor der wahren deutschen Volksgemeinschaft unter uns ihre Liebe und Hingabe bezeugen und sich gewiss nach wie vor, „um nichts kümmern", was eine Volksgemeinschaft nur rationalistisch, als Organisation, zu sehen vermag. Der Bürgertugend des Plesser Deutschtums hat dieser jugendliche Ausspruch ein ungewolltes Lob ausgesprochen. Wir sind uns wirklich zu gut, um von einer organisierten Abstimmungsmaschinerie majorisiert zu werden, um dem Vorstand die gewünschte Einstimmigkeit zu liefern.

Als konkretes Ergebnis dieser Versammlung ist eine Berufsstatistik der Mitglieder, die der Geschäftsführer verlas, zu nennen. Seit der letzten Berichtsversammlung ist die Mitgliederziffer von 870 auf 1696 gestiegen. In dieser Zahl 1696, die also erst im vorigen Jahre um 826 zugewachsen ist, weist die Berufsstatistik 802 erwerbslose Arbeiter auf. Wenn es keines anderen Argumentes als dieses bedürfte, dann hat die Opposition an diesem einen Beispiel die sicherste Unterlage für ihre Position, die auf den Einwand gegründet ist, dass der Volksbund niemals zu einem Sammelbecken derjenigen sozial Ausgesteuerten werden dürfe, die aus leicht begreiflichen Gründen dann auch eine deutsche Nationalität entdecken. Warnungen, Vorstellungen und auch öffentlich geführte Auseinandersetzungen haben an dieser Entwicklung noch nichts zu ändern vermocht und uns kommt es heute zu, mit aller Eindringlichkeit und mit Nachdruck zu warnen, den Volksbund in eine Situation hineinzumanövrieren, die der Quell steter Konfliktsstoffe ist.

Der Versammlungsverlauf hat zu breiteren Auseinandersetzungen über die Dinge, die in den Wirkungsbereich des Volksbundes gehören, keinen Anlass gegeben. Von einem Sprecher wurde bemängelt, dass die Auswahl des

Bauplatzes der Privatschule

unter Ausschluss der Oeffentlichkeit, auch der Schulkommission, vorgenommen wurde. Es wurde auf diesen Einwand erwidert, dass wer wüsste, welche Schwierigkeiten um die behördliche Genehmigung des Bauplatzes bestünden, sich mit der Tatsache des Vorhandenseins der Privatschule zufriedenstellen könne. Wir glauben, dass die Motive des Fragenden auf ein anderes Ziel schossen und darum glauben wir uns verpflichtet, folgendes in Erinnerung zu rufen:

Der Bau einer privaten Volksschule wurde schon einmal in der Zeit 1924-25 sehr eifrig projektiert. Damals hatte der Vorsitzende der Bezirksvereinigung, der verstorbene Kantor Block, im Einvernehmen mit dem damaligen Generaldirektor Dr. Nasse den Platz, der dem heutigen Wasserturm gegenüberliegt und an den Garten des Gerichtsgebäudes angrenzt, zum Bauplatz ausersehen. Es kann wohl kaum bezweifelt werden, dass dieser Platz, der allein schon durch seine Lage für einen Schulbau ein viel geeigneteres Gelände ist, als der heutige Ort, in dessen unmittelbarer Nachbarschaft unsere Schwadron Exerzier- und Schiessübungen abhält und ein Sägegatter sich befindet, zu denselben Bedingungen wie früher zu haben gewesen wäre und die Schwierigkeiten der Behörde wären dort sicherlich auch nicht andere gewesen. Warum der heutige Schulbau in das ungeeignete Strassengelände eingezwängt werden musste, nun — „es pfeift von allen Dächern", wir verraten nicht, was nicht schon bekannt wäre.

Die Versammlung wickelte sich ohne Zwischenfälle ab und die Teilnehmer gingen in Ruhe nach Hause. Bei einem Spaziergang über Land trafen wir dann mit einem Trupp von Volksbundmitgliedern in einem Dorfgasthause zusammen. Sie waren um eine Flasche versammelt, sangen das Lied vom „Vöglein im Walde" und von dem Schütz, „mit dem Pfeil dem Bogen" und als einige von ihnen schon recht kleine Aeuglein machten, da liessen sie, wie das so bei der Flasche zu geschehen pflegt, ihrer Natur freien Lauf und redeten in der Sprache ihrer Mütter.

Eine standesherrliche Hochzeit wird gefeiert

Von **Wilhelm Schmidt**,

Schüler der Obersekunda (OII)
Mitglied des Zirkels für Geschichte und Heimatkunde.

Auf der Höhe, wo man Pless erblickt, war eine Ehrenpforte mit der Inschrift „Pless sagt willkommen". Die Altdorfer Brzeszcer und Grossweichseler Schulen waren hier aufgestellt. Jedes Kind hatte eine Girlande von 5 Ellen lange Kornblumen gewunden, da nun auf die Ar 400 Kinder aufgestellt waren, wodurch eine sehr lange Linie entstand; ein starkes Gewitter kam hinter uns her und als die Böller von der Fasanerie Höhe ertönten, rollte der Donner laut. Es regnete zwar etwas, ehe wir aber in die Stadt kamen, war der Regen ganz vorüber und das schönste Wetter. Bei Altdorf waren eine Menge kleiner Kinder aus der Lonkauer Schule, die Blumenkränze vor die Pferde warfen. Unweit dem Altdorfer Kretscham empfingen uns der Rittmeister v. Ziegler und die sämtlichen Officiers der hiesigen Garnison zu Pferde, sowie Herr v. Schimonsky. Beim Altdorfer Kretscham hatte der Jude Schim'sche eine Ehrenpforte auf eigene Kosten erbaut. Bei der Kreuzkirche war eine sehr schöne grosse Ehrenpforte, bei der eine Menge weiss gekleideter Officianten-Töchter waren, die alle eine sehr lange Rosengirlande in den Händen hielten Demoiselle (Fräulein) Roebrich hielt die Anrede, und nachdem sie das Gedicht überreicht, wurde die lange Rosengirlande um den Wagen geschlungen, welches sehr gut aussah, der Zug ging nun über denn Damm und die deutsche Vorstadt nach der Stadt wo am Thore eine Ehrenpforte erbaut war, und der Bürgermeister die Anrede hielt und ein schönes Gedicht überreicht wurde. 60 bis 70 angesehene Bürgertöchter, alle weis gekleidet, die durch Girlanden zusammen verbunden eine Gruppe bildeten, waren von beiden Seiten des Weges aufgestellt. Die Bürger formierten eine Reihe vom Stadttor bis an die Schlossbrücke, deren Zulauf von Menschen ungeheuer war. Im Portal des Schlosses empfing uns Louis und die höhere Dienerschaft. Auf der Treppe war meine Schwester mit ihren Töchtern, die eben erst aus Wierschkowitz express angekommen war längs der ganzen Treppe waren eine Menge kleiner Mädchen aufgestellt, die ein schönes Bouquet überreichten. Nachdem meine Frau ihn die für sie bestimmten Zimmer eingetreten war, die Zimmer betrachtet, und sich sehr über das von Herzogin seiner Frau überlassene Cabinet gefreut hatte, erschien sie im roten Esszimmer, wo der Justizdirektor von Schüz eine Anrede hielt, und ich selbst alsdann meiner Gemahlin die Geistlichkeit und die höhere Dienerschaft vorstellte. Nachdem alles sich alsdann in grössten Staat gesetzt hatte, erschien die Fürstin bei der allgemeinen Praesentations Cour, zu der an 120 Personen versammelt waren. Die Praesentation der vornehmsten Damen hatte meine Schwester übernommen, die übrigen Damen wurden von Fräulein v. Roeder, und Fräulein v. Schüz vorgestellt, die an diesem Tage die Stellen von Ehrendamen übernommen hatten. Die Praesentation der Herren hatte ich selbst übernommen. Die Fürstin benahm sich würdevoll und leutselig und sprach mit grosser Unbefangenheit und Leichtigkeit. Darauf folgte das grosse Diner, 80 Personen speisten an 2 Tafeln im grossen Saale und 40 Personen im weissen Zimmer. Bei der ersten Tafel machte ich an der Seite meiner Frau, an der zweiten Louis den Wirt. Es war Tafelmusik beim Toast auf das Wohl des neuen Ehepaares wurden die Kanonen gelöst, ebenso bei dem folgenden Toast auf das Wohl des Königs und dem ganzen Königshause, die folgenden Toaste waren drittens dem Herzog und der Herzogin von Coethen, viertens dem Fürsten Reuss IV., fünftens dem Prinzen Louis, sechstens dem ganzen Gräflich Hochberg'schen Hause, siebenstens dem Königlichen Militär, achtens allen übrigen Ständen.

(Fortsetzung folgt!)